

**Krisenkolumne**

## Schlafschulden

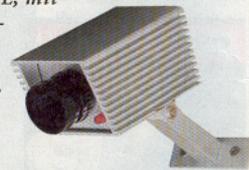
Vor wenigen Monaten wurde ich dreifig. Seitdem versuche ich, möglichst altersgerecht aufzutreten, um der Verantwortung dieses neuen Lebensabschnitts gerecht zu werden. Um den Schritt in die neue Dekade zu illustrieren, habe ich mir zum Beispiel blonde Strähnchen färben lassen und eine beige-farbene Strickjacke gekauft – ich meine, damit deutlich reifer zu wirken. Außerdem trage ich nun cremefarbene Sportschuhe und achte darauf, im Netz meines Kinderwagens stets eine Regenjacke, eine Packung Zwieback und eine aktuelle Ausgabe von „Eltern“ verstaut zu haben. Kurzum: Ich sehe endlich so aus wie die anderen Mütter in meinem Stadtteil. Finde ich. Aber irgendwas muss ich wohl falsch machen, denn katastrophalerweise nimmt mich noch immer niemand ernst. Als ich neulich einem Vertreter der Telefongesellschaft Arcor die Tür öffnete, wollte dieser lieber mit meinen Eltern sprechen. Ein Besuch beim Verkehrspolizisten auf der Polizeiwache mit meiner zehnjährigen Nichte endete damit, dass ich dem diensthabenden Beamten die Funktionstüchtigkeit meines Rücklichts demonstrieren musste. Um ein Haar hätte ich auch noch den Fahrradstiel gemacht. Es ist wirklich deprimierend. Inzwischen meide ich soziale Kontakte. Die einzigen Leute, mit denen ich in letzter Zeit überhaupt sprach, waren der Verrückte von Winterhude und zwei Zeuginnen Jehovas. Der Verrückte von Winterhude ist ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, der stets mit selbst bemalten Schildern und diversen elektrischen Apparaturen behangen über den Mühlentempel läuft. Auf dem Kopf trägt er ein Gewirr aus Drähten und Kabeln, von seinem Gürtel baumeln Bratpfannen und Töpfe. Jedesmal, wenn er mir begegnet, freut er sich und begrüßt mich mit dem Satz „Figurenbaum, Menschenbaum, wie geht's?“. Dann klopft er mir auf die Schulter, legt eine Kassette mit Bachs Orgelwerken in seinen Ghetto-Blaster und geht weiter. Letztes mal schenkte er meiner Tochter sogar eine Banane. Die Zeuginnen Jehovas traf ich im Stadtpark. Sie waren unschwer zu identifizieren, da sie unter einem Magnolienbaum ein unverfängliches Gespräch über die Schönheit der Frühlingsnatur mit mir begannen und es binnen zwanzig Sekunden auf den bevorstehenden Weltuntergang lenkten. Als die Damen merkten, dass ich mir nicht allzu große Sorgen darum machte, waren sie dennoch sehr freundlich und erklärten mir, dass es lediglich ihre Pflicht sei, möglichst viele Mitmenschen über den jüngsten Tag zu informieren. Ich bedankte mich für den Tipp und wollte gerade weitergehen, als sie mir freundlicherweise noch ein Exemplar ihres Heftchens *Erwacht* überreichten. Liebe Leser: Wenn Ihnen mal ein *Erwacht* in die Hände fällt, sollten Sie unbedingt zugreifen. Es ist ein super Heft. Unter anderem gab es da eine faszinierende Geschichte über einen amerikanischen NASA-Kernphysiker, der anhand seiner Arbeit einen wissenschaftlichen Beweis für die Existenz Gottes fand. Außerdem bietet das Heft viele wertvolle Ratschläge, zum Beispiel, was das Thema Hausaufgaben angeht („Trödel nicht“ / „Schaff dir eine Lernecke“). Auch die nächste Ausgabe verspricht wieder Großartiges. Die Themen lauten: „Habe ich Schlafschulden?“, „Wird die Persönlichkeit durch die Blutgruppe bestimmt?“ und „Die Faszination von Feuerwerken“. Endlich ein Lichtblick in meinem zurzeit sehr düsteren Alltag. Ich kann es kaum erwarten!

Anne-Ev Utarov (30) ist Journalistin und durchlebt jeden Monat Krisen und andere Irritationen exklusiv für SZENE HAMBURG

# ● STANDPUNKT

## Videoüberwachung im öffentlichen Raum – Big-Brother-Szenario oder sinnvolle Kriminalitätsprävention?

**Innensenator Udo Nagel plant eine massive Verstärkung der Videoüberwachung an Hamburger „Kriminalitätsschwerpunkten“. Anlass für die GAL, mit einer großen Senatsanfrage zu Außenmaß, Sinn und Zweck der Observierungsoffensive eine Bürger-schaftsdebatte zu forcieren. SZENE HAMBURG hat vier Nichtpolitiker nach ihrer Meinung gefragt**



**Dr. Nils Zurawski, Leiter des Projekts „Überwachung“ am Institut für kriminologische Sozialforschung der Uni Hamburg:** „Videoüberwachung ist ein populäres Mittel, um gegen Ängste vor Terrorismus und Kriminalität vorzugehen. Politiker und viele Bürger trauen den Kameras zu, dieser scheinbar übermächtigen Bedrohungen Herr zu werden. Unerwünschte Nebeneffekte werden dabei oft vergessen. Erst einmal installiert, können die Kameras auch zu anderen Zwecken eingesetzt werden, bestimmte Personengruppen speziell überwacht und herausgefiltert werden. Die Folge: Diskriminierung. Die Öffentlichkeit kann dies nicht mehr beeinflussen und kontrollieren. Und: Kameras wecken Begehrlichkeiten nach mehr Kontrolle und damit mehr Kameras.“



**Dr. Hans-Hermann Schrader, Hamburgischer Datenschutzbeauftragter:** „Gemeinsam mit den Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder vertrete ich die Auffassung, dass die Videoüberwachung im Polizeirecht präzise geregelt werden muss. Straßen und Plätze dürfen nur videoüberwacht werden, wenn es sich bisher und voraussichtlich auch künftig um Kriminalitätsschwerpunkte handelt. Eine Videoüberwachung nur zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls ist nicht zulässig.“



**Wolfgang Ivens, Pressesprecher der Hamburger Hochbahn AG:** „Jahr für Jahr über drei Millionen Euro allein für die Beseitigung von Vandalismus- und Graffiti-Schäden – das zahlt nicht zuletzt der Fahrgast. Deswegen hat die Hochbahn in den vergangenen zwei Jahren zwei Drittel ihrer U-Bahnzüge mit Aufzeichnungskameras ausgerüstet. Nach 24 Stunden werden die Bänder überspielt, wenn nichts passiert ist. Dieses Vorgehen ist mit Datenschutz und Politik abgestimmt und unsere Fahrgäste finden das zu über 90 Prozent gut, fühlen sich sicherer, und die Vandalismusschäden gehen zurück.“



**Malte Urbschat, Künstler, der in seiner Arbeit „watching u – watching me“ private Hamburger Wachdienste überwachte:** „Der Nutzen der Videoüberwachung als wirkungsvolles Instrument zur Abschreckung von Verbrechen hat sich nicht erwiesen. Die Sicherheit, die entsteht, ist ja nur eine scheinbare, produzierte. Machtlos gegenüber der anonymen Kontrolle stellt sich ein Gefühl der Entmündigung ein. Die Autorität bleibt für uns im Verborgenen, nicht wie bei der „Security“ als nächstem Glied in der Kette der Überwachung. Eine Kontrolle der Kontrollierenden wird somit notwendig.“

Nähere Infos zu Nils Zurawskis Forschungsprojekt unter [www.uni-muenster.de/PeaCon/zurawski/ueberwachung](http://www.uni-muenster.de/PeaCon/zurawski/ueberwachung)